

Dresdner Nachrichten
Tageblatt für Unterhaltung und Geschäftsverkehr.

Mitredacteur: Eudor Drobisch.

Druck und Eigenthum der Verleger: Kiepsch & Reichardt. - Verantwortlicher Redacteur: Julius Reichardt.

Abonnement: Vierteljährlich 20 Sgr. bei unentgeltlicher Besorgung in's Haus.

Insertenpreise: Für den Raum einer gespalteten Zeile: 1 Sgr. Unter „Eingelagerter“ die Zeile 2 Sgr.

Dresden, den 21. Februar.

Der Commandeur des fünften Infanterie-Regiments Nr. 104, Oberst Lauscher, ist zum Commandeur der dritten Infanterie-Brigade Nr. 47, der zweite Assistent des General-Intendanten, Oberstleutnant Blöb, und der Commandeur des Train-Bataillons Nr. 12, Oberstleutnant Schmalz, zu har. Obersten, der Commandeur des zweiten Bataillons des sechsten Infanterie-Regiments Nr. 105, Oberstleutnant v. Osterlein, zum Obersten und Commandeur des fünften Infanterie-Regiments Nr. 104, der Stabsofficier des sechsten Infanterie-Regiments Nr. 105, Major v. Zettenborn, zum Commandeur des zweiten Bataillons desselben Regiments und der Compagniechef im dritten Infanterie-Regiment Nr. 102, Hauptmann v. Kessinger, zum Major und etatsmäßigen Stabsofficier des sechsten Infanterie-Regiments Nr. 105 ernannt, sowie die von dem Secundeleutnant v. Hagen des 7. Infanterie-Regiments Nr. 106 erbetene Entlassung aus der Armee unter Enthebung des Officierscharakters bewilligt worden.

Se. Maj. der König wird sich dem Vernehmen nach heute Abend nach Leipzig zu einem mehrtägigen Aufenthalt daselbst begeben. Seine Rückkehr von dort nach Dresden soll künftigen Donnerstag erfolgen.

J. Maj. die Königin Marie beehrte gestern die Kinderbewahranstalt mit ihrem Besuche.

Widliches Wintergarten wurde gestern durch den Besuch S. K. H. d. S. Prinzen Georg nebst Gemahlin, sowie des Prinzen und der Prinzessinnen von Sigmaringen beehrt.

Der Gewerbeverein Dresdens hatte am Freitag Abend bekanntlich den Victoria-Salon für sich occupirt und zwar in so zahlreicher Vertretung, daß gegen 2000 Menschen sich eingefunden hatten. Es war ein Festabend in aller Wahrheit; denn höchst elegante Damentouletten zierten die gefüllten Logen und übrigen Plätze. Schon bei Eröffnung des Circus halb 7 Uhr war der Andrang ein furchtbarer, um so mehr, als eine große Anzahl Gäste geladen waren. Was die Leistungen der Künstler anlangt, so wurden sie stürmisch applaudirt und mußten Legitere sehr oft ihre Productionen wiederholen, namentlich die Schiffschulauerin Frederika. Nach der zweiten Abtheilung des Programms betrat der Vorstand des Vereins, Herr Stabsverordneter Walter, die Bühne, die große Theilnahme bezeichnend, welche der Verein heute kundgegeben. Er wies besonders darauf hin, wie nöthig bei solcher Fülle und Theilnahme ein eigener Hausbau sei, da es vorzukommen könnte, daß die jetzt benutzten Locale bei solchen Versammlungen nicht mehr ausreichen und Fülle eintreten könnten, in denen der Verein pöblich obdachlos wäre. Wir bemerken hierbei, daß die Zeichnungen für den Hausbau im vollen Gange und bereits gegen 400 Actien gesichert sind. Am Schluß der Rede sprach Herr Walter sowohl den Künstlern für ihre Leistungen, als auch Herrn Director Reißner für seine freundlichen Anerbietungen, die er dem Gewerbeverein in Bezug auf Herabgabe des Locals, den bequemen Comfort und die ermäßigten Eintrittspreise gemacht, den Dank des Vereins aus. Als die Kunstvorstellungen zu Ende waren, fand ein Ball statt, welcher mit seinen dazu gehörigen anderweitigen Amusements die Mitglieder bis lange nach Mitternacht in Frohsinn und Gemüthlichkeit fesselte. Ueber die guten Gemüthe, welche die Restauration bot, wurde eine allgemeine lobende Stimme laut.

Erklärung des zeitigen Reichstagsabgeordneten Schred, die Niederlegung seines Mandates betreffend. Der von verschiedenen Seiten an mich gerichteten Aufforderung zur Mittheilung der Gründe, welche mich zur Niederlegung des mir so ehrenvoll gewordenen Auftrages, den 8. Wahlbezirk des Königreichs Sachsen im norddeutschen Reichstage zu vertreten, bewogen haben, bedauere ich nur theilweise entsprechen zu können. Von selbst leuchtet ein, daß vorzugsweise Rücksichten politischer Art hierbei maßgebend geworden sind. Den Wählern des 8. Wahlbezirks wird es erinnerlich sein, daß im Jahre 1867 die Verfassung des norddeutschen Bundes von meinen politischen Gesinnungsgegnern und mir, zwar sehr ungern aus dem Grunde, weil sie die Rechte des Volkes nicht garantirt, aber dennoch rückhaltlos als ein rechtsgültiges Gesetz anerkannt worden ist, da wir, getreu unsern politischen Grundsätzen, dem Beschlusse der Majorität der legal gewählten Vertreter des Volkes uns zu fügen hatten. An diese Anerkennung haben wir die Hoffnung geknüpft, es werde behufs einiger Schadloshaltung gegenüber den enormen Geldopfern, welche die Militair-Organisation des norddeutschen Bundes dem Volke auferlegt, unversehrt, auch von oben her, der Ausbau und die Verbesserung der Verfassung im Interesse des Volkes und seiner Rechte angebahnt werden. In dieser Hoffnung haben wir uns getäuscht. Der gewiß hohe Werth der Macht und Vertretung des norddeutschen Bundes nach Außen läßt, nach unserer Ueberzeugung Viele zu weit gehen in dem Uebersehen der Thatsache, daß seit der Errichtung der Verfassung des Bundes für Freiheit und Recht des Volkes, gegenüber den an

der Spitze stehenden Gewalten, äußerst wenig geschehen, wofür aber eine ganz enorme Vergrößerung der Militairmacht der Nachbarstaaten herbeigeführt worden ist, deren nahe liegende Folgen ich gern unerwähnt lassen will. Neben der vorgedachten Enttäuschung haben wir aber auch die Ueberzeugung gewonnen, daß die Zeit noch fern liegt, in welcher eine wesentliche Aenderung jenes Zustandes erhofft werden kann, sowie, daß bei solcher Lage der Verhältnisse die Thätigkeit im Reichstage für mich und meine politischen Freunde aus Sachsen eine ziemlich erfolglose sein muß. Die gegenwärtige Erklärung ist fern von dem Zwecke, nach irgend einer Seite hin zu verlegen. Es fällt zugleich der von mir anerkannte Grundsatz in die Waagschale, daß diejenigen, welche für ihre Ueberzeugung die Majorität der Abgeordneten des Volkes andauernd nicht für sich haben, es aber sich gewinnen müssen, im Interesse des Ganzen auf die höchste Ehre zu verzichten. Wenn ich unter solchen Umständen zugleich auch meine Pflichten in der Heimath anderweitig ins Auge gefaßt habe, und, in Gemeinschaft mit den Abgeordneten Wammen und Dr. Schaffrath, deren Austritt gleichzeitig erfolgt ist, zu dem eingangserwähnten Entschlusse gelangt bin, so darf ich hoffen, daß ich auch von dem Vorwurfe des Mangels an Opferbereitschaft frei bleiben werde. Am Schluß unterlasse ich nicht, hervorzuheben, daß im vorigen Jahre die Leitung und Förderung des Eisenbahn-Projectes Pirna-Dux mir übertragen und solche von mir übernommen worden ist. Die Erfüllung dieses Auftrages, dem ich, durchdrungen von der hohen Wichtigkeit des Unternehmens, mich widme, wird gerade in den nächsten Monaten meine Thätigkeit außerordentlich in Anspruch nehmen. Es würde aber der Förderung dieses Unternehmens wesentlichen Eintrag thun, wenn ich vom März bis zum Juli d. J. zu den Verhandlungen des Reichstages und des unmittelbar folgenden Zoll-Parlamentes in Berlin bleiben müßte. Für das mir bewiesene Vertrauen sage ich meinen Wählern den innigsten Dank! Gott schütze immerdar das liebe deutsche Vaterland! Pirna, den 17. Februar 1869. Schred.

Leider hat abermals die letzte Freiheitsstunde für unsere Buff's, Caro's und Rappo's geschlagen. Der Rath zu Dresden verordnet unter dem gestrigen Datum neuerdings das Anlegen der Maulkörbe bis zum 15. Mai d. J. da nach eingegangener Anzeige am 19. d. M. Nachmittags ein weiblicher gelbbräuner Doggenbastard von seiner Besitzerin wegen Verdachts der Wuthkrankheit in die hiesige Thierarzneischule zur Untersuchung abgegeben worden ist, an welchem sich nach fortgesetzten Beobachtungen mit vollständiger Gewissheit ergeben hat, daß derselbe von der Wuthkrankheit befallen ist. Die Maulkorbindustrie ist also wieder in vollster Blüthe.

Am vergangenen Freitag war für Abends 7 Uhr im Saale des Hotel de Sage eine sogenannte dramatisch-musikalische Soiree angelegt, die in Bezug auf die bekannten Eintrittspreise auch etwas Besonderes und Gediegenes erwarten ließ. Indef, der Abend war ein sehr unglücklicher. Schon am Tage vorher hatte Fr. Hänisch ihre Mitwirkung ablagen lassen, am Freitag selbst entschuldigten sich aber auch die Herren Hofopernsänger Degele und v. Witt, so daß von dem versprochenen Programm, das viel Interesse geboten haben würde, nicht viel übrig blieb. Die Concertgeberin, Natalie Köhler, declamirte eine Scene aus Tell und ein Gedicht von Seidel, „der Bettelknabe“, aber freilich in einer Weise, die mehr Mitleid als Amusement erregen mußte, ja manche der Zuhörer sogar in einen gerech angepaßten Harnisch brachte, so daß die Mitwirkung der Pianistin Fr. Doris Böhme und der Herren Kammermusiker Zigenhagen und Müller nur einen schönen Rahmen um das Fehlbild der declamatorischen Bestrebungen der 53 Jahre alten Unternehmerrin ließ. Wir enthalten uns übrigens weiterer Expectationen.

Die Ehefrau des Tagarbeiters Grund in Dohna, welche mit Strohhlechterei beschäftigt gewesen war, hatte am 17. Abends die Stube verlassen, um Wasser zu holen. Bald darauf hören die Hausgenossen ein klägliches Geschrei, sie dringen in die Grundliche Wohnung und finden das zweijährige Töchterchen in hellen Flammen und dessen vierjährigen Bruder, der jedenfalls durch das Spielen mit dem Strohe in der brennenden Lampe das Feuer vernachlässigt hatte, in einem Winkel verkohlen. Obwohl man das unglückliche Mädchen mit größter Schnelligkeit dem gefährlichen Elemente entriß, so ist es doch am Gesichte, an Händen, Armen und Beinen selbst auf der Brust mit vielen Brandwunden bedeckt, und wird daher an dessen Wieder- ausflommen gar sehr gezweifelt.

Eine eigenthümliche Uebertretung des Gesetzes von Seiten zweier Maurer macht in Dohna viel von sich zu reden. Dieselben haben sich erdreistet, bei Zumauerung einer Gruft den darin befindlichen Sarg zu öffnen und zwar deshalb, um die Tags zuvor bestattete Leiche noch einmal zu sehen resp. sie einem Dritten zu zeigen. Man ist gespannt, welche Folgen diese Handlungsweise nach sich ziehen wird. Am vergangenen Freitage boten die zwei Säle in Helbig's Restauration, der Dampfschiffs- und der weiße Saal

genannt, einen prächtigen, in diesen Etablissements noch nie gesehenen Anblick dar. Der Gesangsverein „Orpheus“ hatte in diesen Räumen seinen Costümball, und wenn er mit einem derartigen Feste das erste Mal vor die Oeffentlichkeit trat, so ist ihm zu einem so gelungenen Debit nur Glück zu wünschen, um so mehr, als alle Anstalten, Verfertigung und dramatische Darstellung des Festspiels, Decoration und Malerei, alle Arrangements nur von Mitgliedern ausgeführt wurden. Die große Zahl der Teilnehmer zu fassen, wurde dadurch ermöglicht, daß Herr Helbig die Mauer, welche beide Säle trennte, niederreißen ließ. Die im buntesten und höchst geschmackvollen Costüme auswendigen Teilnehmer folgten mit Spannung dem Festspiele, dessen Helden Orpheus und sein drastisch-komischer Begleiter, der Maler Kosle aus Pirna, waren. Schließlich wurden einige Orpheiden in den Olymp geholt, Gesangsvorträge zu halten, und Jupiter steigt mit seinen ganzen Göttern, unter Vorantritt der Orpheuskapelle, in die Helbig'schen Räume, das Fest des Orpheus mit zu begeben. Eine wohlbesetzte Tafel sorgte für leibliche Erquickung, wobei Toaste und musikalische Vorträge einer Pseudo-Tyroler-Kapelle, sowie Grüße von Deputirten aus Freiberg und Pirna und manches scherzhafte Improvisirte den Genuß immer steigerten. Das sich hieran schließende Tanzvergnügen bot dem reizenden Damenflor, durch kleidames Costüm unterstützt, Gelegenheit, Grazie und Anmuth in besonderem Glanze zu entfalten.

Die Botaniker haben nicht zu vergessen, daß in der Mitte des Februar die Baumbllüthe beginnt. Vom 15. Febr. an hatten die Käpchenblüthler der Gattungen Haselnuß und Erle sich vollkommen entwickelt und aus ihren Staubbeutel wurden bereits die weiblichen Blüthen befruchtet. Haselnuß, Sambornuß und byzantinische Nuß (Corylus Colurna) sowie die gemeine Erle oder Eller sind also bereits einzulegen, die nordische, weiße Erle ist um einige Tage später vollkommen blühend.

Einen jähen und schrecklichen Tod erlitt der 7 Jahre alte Knabe des Hausbesizers Diehe im Pöschwitzer Grunde. Derselbe wurde am Mittwoch in einem Steinbruche im nahen Stiechgrunde mit einer weitläufigen Wunde in der Stirn aufgefunden. Obgleich er noch Lebenszeichen von sich gab, ist er doch kurz darauf an der Verblutung gestorben. Jedenfalls war der Knabe in dem Steinbruche herumgelaufen und herabgestürzt. Er war das einzige noch lebende Kind Diehe's.

Abermals geht uns von betheiligter Seite die Anzeige von einem Einbruchdiebstahl zu, der vorgestern Abend in einem Hause auf der Weißgasse während der Zeit verübt worden ist, in welcher sich der Bestohlene mit seiner Ehefrau im Theater befunden hat. Auch in diesem Falle hat der unbekante Dieb ein Fenster eingedrückt und nachhin er auf diese Weise in das Logis eingestiegen, einen Secretär erbrochen und daraus einen Gelbbetrag über Einhundert Thaler gestohlen.

Seit einigen Tagen vermißt man hier einen Buchhalter und glaubt aus einigen Aeußerungen, die er vor seinem Weggange aus dem Geschäft gethan, annehmen zu müssen, daß er sich ein Leid anthat.

Am Freitag Abend 11 Uhr fand vor dem Hause Brüdergasse 12 ein Auflauf statt in Folge eines Excurses, den öffentliche Frauenzimmer mit ihren Besuchern verübten. Schließlich schritt die Polizei ein.

Eine elegant gekleidete Dame hat vorgestern Abend auf offener Straße einen armen Bregelträger recht empfindlich betrogen, indem sie ihm an Zahlungsstatt beim Einkauf einiger Bregeln ein hier schon bekanntes, in Form eines 1. preuß. Caffenbilletts hergestelltes parfümirtes Carneval-Billet gegeben, und sich den Ueberichuß darauf hat herauszahlen lassen. Es beweist dieser Betrug auf's neue, daß man bei Annahme von Caffenanweisungen, vorzüglich zur Abendzeit, nicht vorzüglich genug sein kann, da es leider nur zu viele Betrüger giebt, welche die Leichtgläubigkeit oder die Unkenntniß anderer Menschen auszubenten suchen.

Wie die D. A. Z. aus Leipzig berichtet, hat ein dortiger edler Bürger, welcher seinen Namen nicht genannt sehen will, der Stadt ein Capital von 2,000 Thlr. zum Bau von Arbeiterwohnungen geschenkt.

Dienstag, den 16. d. M., wollte in den Abendstunden der Handelsmann Körner jun. in Langenbuch bei Mühltröppel aus einem Ballon Solaröl gießen, kam dabei wahrscheinlich dem Lichte zu nahe, das Solaröl gerieth in Brand, Körner stand augenblicklich über und über in Feuer und erlitt dabei so viel Brandwunden, daß er Nachts 12 Uhr in Folge dessen unter großen Schmerzen noch seinen Geist aufgab.

Wetterpropheteiung. „Die weiße Gans im Februar brütet besser“ lautet eine Bauernregel. Allerdings ist eine Schneedecke für die Fruchtbarkeit der Felder sehr dienlich; sie schützt den Erdboden gegen die kalten und rauhen Winde und läßt die aus dem Erdinnern aufsteigende Wärme nicht in die Luft übergehen, sondern in der obersten Erdschicht zurück-

bleiben, woselbst auf diese Weise Schmelzung des Schnees oder Eises und Durchfeuchtung des Erdbodens bewirkt wird. Die referierte Wärme und die Feuchtigkeit nun im Erdboden sind Mitursachen von der Fruchtbarkeit des Jahres. In Deutschland haben wir durchschnittlich 146 Regen- und Schnee-Tage jährlich, wovon beiläufig eben so viele auf den Winter als auf den Sommer zu rechnen sind. Aber die Masse des niederfallenden Wassers ist im Sommer um vieles größer als im Winter; ein starker Gewitterregen im Sommer sendet mehr Wasser auf den Erdboden, als dieser im Winter in Wochen aus den Niederschlägen gewöhnlich erhält. Aber das Wasser von Regengüssen fließt schnell ab, ohne reichlich in die Erde einzubringen, während allmählig erfolgende Niederschläge sowie auf den Feldern lagernde Schneedecken den Boden gründlich durchfeuchten. Im gegenwärtigen Winter, wo der Erdboden nicht durchfroren ist, wird der Mangel an Schnee für die Fruchtbarkeit nicht nachtheilig sein, denn der lockere Erdboden wird hinreichend durch viele wässrige Niederschläge befeuchtet, Nebel und trüber Himmel hindern die Abströmung der Erdwärme und rauhe Nord- und Nordostwinde haben nicht stattgefunden. — In dieser Woche wird im Allgemeinen der jetzige Zustand der Witterung fortbestehen. Westwind und Südwestwind werden vorherrschend sein und feuchte Luft und milde Temperatur bewirken. Ein vorübergehendes Herrschen des Ostwindes gegen Mitte der Woche wird die Temperatur, wie in leztvergangener Woche, nicht bedeutend erniedrigen, sondern nur zeitweilige Klärung des Himmels verursachen. Auch der Nordostwind verliert jetzt schon seinen rauhalligen Charakter, ehe er in unsere Gegenden gelangt. barometrisch.

— Repertoire des Königl. Hoftheaters. Sonntag: Don Juan. — Montag: Orpheus und Eurypide. Das war Ich. — Dienstag: Schach dem König. — Mittwoch: Die weiße Dame. — Donnerstag und Freitag: Geschlossen. — Sonnabend: Hamlet.

— Deffentliche Gerichtsung am 19. Febr. Ein junger Mensch von noch nicht 20 Jahren, Emil Wilhelm Schmidt von hier, der früher als Bedienter und Kellner servierte und bereits wegen Betrugs und Diebstahls Gefängnis und Arbeitshaus überstanden hatte, befand sich in letzter Zeit als Bedienter bei dem schwer erkrankten Rentier Peter Köner Sachse in Gruna, von welchem ihm unter Andern auch die Benutzung seiner ansehnlichen Bibliothek angeblich freigestellt war. Am 31. Oct. v. J. hatte er bemerkt, daß sein Herr in einer Restauration einen Hundert-Thalerschein, welchen er in seinem Notizbuche mit sich führte, wechseln ließ. Am folgenden Tage entwendete er das gedachte Notizbuch, in welchem sich ein Hundert-Thalerschein, acht bis neun zehn Thalerscheine u. befanden. Außerdem stahl er noch ein blaues Jaquet, 5 Thlr. werth, und eilte per Droschke nach Dresden, wo er in der kurzen Zeit bis zu seiner am 23. Novbr. erfolgten Verhaftung dieses Geld sinnlos verschleuderte. Obgleich er in der Voruntersuchung Entwendung zugehanden hatte, so wollte er seine That heute doch nur als Unterschlagung angesehen wissen, in der Erwartung, auf diese Weise unbedraft wegzukommen, da Unterschlagung nur auf Antrag des Verletzten bestraft werden kann, ein solcher aber nicht vorlag. Ueberhaupt machte das kalte, gleichgültige Benehmen des Angeklagten einen sehr ungünstigen Eindruck. Er glaubte sich berechtigt, das Notizbuch mit fortzunehmen, da sein Herr ihm die Benutzung seiner Bücher erlaubt habe, will auch nicht gewußt haben, daß Geld darin befindlich gewesen. Staatsanwalt Held erklärte in ausgedehnter Darstellung den Unterschied zwischen Diebstahl und Unterschlagung und beantragte Schmidts Bestrafung wegen einfachen Diebstahls. Der Verteidiger Adv. Schaffrath erörterte lebhaft alle möglichen Gründe, um seinem Klienten nur die Bestrafung wegen Unterschlagung zuzuwenden. Das Gericht verurtheilte jedoch unter Mitwirkung von Gerichtsschöppen den mit frechen Schritten zur Urtheilsverkündung wieder eingeführten Schmidt zu 2 Jahren und 4 Monaten Arbeitshaus.

— Angeklündigte Gerichts Verhandlungen. Morgen, Montag, 22. Februar, finden folgende Einspruchsverhandlungen statt: Vormittags 9 Uhr wider den Hausbesitzer Johann Carl Eisold in Schönfeld wegen Nöthigung in Concurrenz mit Beleidigung; 9 1/2 Uhr wider Auguste Laura v. v. Weise, geb. Paul von hier wegen Diebstahls; 11 Uhr Privatklage des Adv. Schrapf wider Carl Reinhard Fröhner und Genossen hier; Vorherrschender Gerichtsrath Ebert. — Dienstag, 23. Februar, Vormittags 9 Uhr Hauptverhandlung wider Johanne Christiane Schulte und Genossen wegen Betrugs; Vorherrschender Gerichtsrath Groß.

Tagegeschichte.

London, 16. Februar. Die letzten Reden des preussischen Ministerpräsidenten im Herrenhause werden heute von der „Times“ und dem conservativen „Standard“ besprochen, von jener in mehr wohlwollendem, von diesem in feindselig kritischem Tone. Die „Times“ bemerkt unter Andern: „Wichtig für das Allgemeine ist der Geist, der die Reden des preussischen Premier durchweht. Graf Bismarck versichert, daß die preussische Regierung jederzeit bemüht war, falschen Kriegsgertüchten vorzubeugen, ist überzeugt, daß alle europäischen Regierungen von friedlichen Absichten befeelt seien und möchte nur, daß die Deutschen sammt den Franzosen ein Gleiches glaubten. Auch wir wünschen es und hoffen, daß Preußen das Seine zur Befestigung dieses Glaubens beitragen werde. Das Eine ist klar, daß die leitenden Männer dies und jenseits des Rheins einem Kriege im Westen Europas entgegen sind. Was wäre auch der Besiz eines Streifen Landes im Vergleich mit dem namenlosen Glende, das durch einen Krieg erzeugt würde? Dies fühlt der Kaiser der Franzosen gewiß nicht minder lebhaft, als die preussische Regierung, und deshalb hoffen wir, daß während diese vermeiden wird, die öffentliche Meinung durch gewaltsame Schritte in Deutschland herauszufordern, jener sein Bestes thun werde um in den Herzen seines eignen Volks die durch Sabowa wackererufene Empfindlichkeit zu beschwichtigen.“ Der „Standard“ äußert sein Bedenken darüber, daß der preussische Premier selbst jetzt rüttle an dem ziemlich erstarrten Glauben, daß Deutschland im Geiste einig sei, daß alle deutschen Stämme sich mit der preussischen Politik von 1866 ausgeöhnt hätten. Wie werde es ferner mit diesem Glauben

im Auslande und zumal, was das Wichtigste, in Frankreich bestellt sein, nachdem der preussische Premier für die Existenz seiner Schöpfung besorgt sein zu müssen vorgiebt, so lange tausend hannoversche Legionäre in Waffen stehen! Selbst wenn diese Angst eine berechtigte wäre, hätte er sie als kluger Staatsmann nicht offen äußern sollen, und noch unüberlegter habe er gehandelt, als er der französischen Presse den Vorwurf der Käuflichkeit machte. Indem er von Einzelnen auf die Gesamtheit schloß, habe er eine große Unbilligkeit begangen, zumal die französische Presse in ihrer Gesamtheit der preussischen an Ehrlichkeit nicht nachstehe. Fast dürften seine lezten Aeußerungen, so schlecht das genannte Blatt, den Verdacht wachrufen, daß es ihm nicht um Erhaltung des Friedens, sondern der Aufregung in Frankreich zu thun sei. Da er jedoch das Gegentheil versichere, bleibe nur noch die andere Auffassung übrig, daß er sich in seinen Aeußerungen vergriffen habe.

Königliches Hoftheater.

Freitag, den 19. Februar.

Schach dem König. Historisches Lustspiel in vier Acten von Hippolit Schauffert. Preislustspiel, zum ersten Male. In Scene gesetzt vom Herrn Regisseur Meister.

Es ist schwer, ein deutsches Lustspiel zu schreiben, denn der Deutsche geht nicht allein ins Lustspiel. Nein! er nimmt noch einen Kaufmann, einen Baumeister, einen Zeichenmeister, einen Gewissensrath und drei Zeugen mit. Einen Kaufmann, um zu sehen, ob die Handlung solid ist; einen Baumeister, um sich zu überzeugen, wie der Bau des Stückes ist; einen Zeichenmeister, um mit ihm zu berathschlagen, wie die Charaktere gezeichnet sind; einen Tanzmeister, um zu erörtern, wie sich die Personen und Situationen gruppieren und verschlingen; einen Gewissensrath, um sich mit ihm über die Moral des Stückes zu besprechen, und drei Zeugen, die ihm Zeugniß ablegen müssen, daß er zwar gelacht hat, aber dabei gleich gesagt: „Es fehlt dem Ganzen doch so an gediegener Tiefe der inneren abgeschlossenen Basis der wissenschaftlichen und schulmäßigen Heranbildung.“

So sahen sie zu Wien, am Strand der Donau, wie der einst die Kinder Israels, als sie an den Weidenbüschen Babylons ihre Haaren aufgingen und Klagelieder anstimmten. Sie riefen: „Ein Königreich für ein Lustspiel!“ es wurden Preise ausgeschrieben, 199 Stücke liefen ein und die Schiffe des Gerichts, die ein Comité bildendes Preisrichter stimmten für „Schach dem König“ von Hippolit Schauffert, Polizei-Assessor in München. Wenn man es im gewöhnlichen Leben schon nicht mit der Polizei verschütten darf, um wie viel mehr eist da, wo sie die Hände in einem Lustspiel hat. Der Dichter, der Preisgerichte, ward der Mann des Tages, er wurde in Wien „festgegeben“ und die „Gartenlaube“ brachte sein Portrait nebst Biographie.

Auf dem Hofburgtheater zu Wien, wo das Preislustspiel zuerst in Scene ging, hat es gefallen, was seinen Grund mit darin hatte, weil die Preisrichter Alles aufboten, damit ihr Urtheil gerechtfertig erscheine. Gute Freunde und Claquegeist stimmten ein, damit die Weisheit des Comité keine Niedertage erfahre. Nach solchem Success an der Donau mußte die Novität auch am Ufer der Isar gefallen, in München, wo der Dichter lebt und wirkt. Außer dem Siegesthor und der Bavaria wollte man auch noch eine sieghafte Dichtergrösze, außer dem Bod im Hofbrauhaus noch Tragos, der Bod einen Bod Sophokles in der Tragödie oder dem historischen Lustspiel haben. Man dachte zu dem musikalischen Wagner dabeist auch noch einen dramatischen zu finden, der den defecten Theatralen herstellen und restaurieren sollte.

In Prag und anderwärts entsprach das Stück keineswegs den hochgepimten Erwartungen und hier in Dresden war ein Gleiches der Fall. Die zwei ersten Acte verschwanden fast spurlos und erst der dritte Act erweckte Theilnahme, obgleich er an einige Stücke von Naupach und besonders auch an „Carl XII. auf der Heimkehr“ erinnert. Der vierte Act, obgleich er einige Mal zum Lachen Veranlassung giebt, schwächt sich wieder ab und der geringe Beifall am Schluß, der zögernd erklang, galt offenbar mehr den Darstellern, von denen gewiß nicht Einer so recht mit Liebe an die Ausführung seiner Partdie gegangen ist, weil, vielleicht den König und Harriet ausgenommen, man sich unmöglich dafür erwärmen kann.

Der Reichthum der mimischen, acht komischen Kunst wächst mit dem Mangel an theatralischen Jurüstungen. Hier aber heißt es schon in Betreff des Personals: „Führt alle Völler in's Gesicht!“ Der Zettel nennt 28 handelnde Personen, von denen eigentlich nur drei wirksam bedacht sind. Von den Andern können man wie in der Jungfrau sagen: „Wir hatten zwanzig Jährling ausgebracht, altenglisch Völ, zu unserm Heer zu stoßen.“ Sie säen nicht, sie ernten nicht und bestehen doch. Eine Menge kleine Coupons an einem Staatsschuldschein, die an der kritischen Börse durchaus nicht als baare Münze gelten, weil ihnen der Stempel des Geistes fehlt und die innere Wahrheit des Lebens zur vollgiltigen Erscheinung zu bringen. Es sind dramatische Ripper und Wipper; sie laufen im Palast des Königs aus und ein, wie in einem Taubenschlag, ein Kaleidoscop, wo fortwährend gerüttelt wird und kein ganzes Bild erscheint.

Einfach, mehr als einfach ist der Kern des Stückes. Wenn der Dichter Platen in einem seiner Werke sagt: „Wie viel Arbeit um ein Leichentuch!“ so könnte man hier sagen: „Wie viel Arbeit um eine Tabakspfeife!“ — Als Motto könnte man die Strophe aus Pfeffels Gedicht setzen: „Gott grüß Euch, Alter, schmeckt das Pfeifchen?“ Der rothe Thon und die goldenen Pfeifchen dürften in der Shakespeareromantie zu finden sein, der sich der Dichter ergeht; der Hofnarr des Königs Jacob ist kein Narr des Königs Lear, er hat nur den Schein, aber nicht das Wesen. König Jacob I. von England ist ein geschworener Feind des Tabaks, er hat ein Edict gegen das Rauchen erlassen und als ein Londoner Bürger verkleidet schleicht er sich ein zweiter Harun al Raschid, in eine Taverne. Hier findet er eine Schöne als Mann verkleidet, es ist Harriet, deren Bräutigam wegen Tabakrauchens seiner Stelle als Geheimsecretär des Königs verlustig gegangen. Das Mädchen bringt es dahin, daß der König selbst einige Jüge aus der Pfeife macht, was, wenn er dies je thun sollte, des Secretärs

Verzehrung bebingt. Er raucht und so wird dem König Schach geboten.

Wir haben für das Theater eine Menge andere französische Stoffe, darin ist keine Boese, aber unendlich mehr Feinheit und Geist und vor allen Dingen mehr Tact, als hier in diesem sogenannten historischen Preislustspiel. Auf der alten Tabakspfeife von dem Dreikönigsnarr bei Müller und Nathusius war zu lesen: „Klein gewürfelt, grob geschmittet.“ Nun, klein gewürfelt ist „Schach dem König“ mehr als zu viel und auch „grob geschmittet.“ — Der Ton ist oft ordinär, z. B. wo die Ehe mit zwei Ehen verglichen wird, die am Pfluge ziehen, die „Schneegänse“, anderer kleiner Jächchen nicht zu gedenken. — Im dritten Act, dem besten, wird der augenblicklichen theatralischen Wirkung der literarische Werth geopfert. Ein edles Ziel ist ganz aus den Augen gelassen. Ja, handelte es sich um eine Intrigue zwischen Gutsbesitzern, Weinwand- oder Spritzenklauch-Zarilanten und die Tabakspfeife spielte nicht zwischen Burpur und Krone, Hermelin und Hofdamen eine Hauptrolle, da würde man es allenfalls als eine amüsante Komödie hinhinnehmen. Aber eine politische Welt, Staats- und Hofverhältnisse, das geht nicht, das ist blauer Duns!

Es thut mir dies Bekenntniß leid, gewiß eben so den meisten Darstellern, welche Rollen verarbeiten müssen, die nicht des Ankleidens im Garderobezimmer werth sind. Hierzu rechne ich außer der Harriet sämtliche Damen. Ihre Rollen lassen sich in einen Fingerring, in einer Nadelbüchse unterbringen.

Sodann: historisches Lustspiel. Was ist das? Ein historisches Lustspiel wie Trauerspiel entsteht und kann nur entstehen, wenn der Dichter einen Stoff der Geschichte ergreift, welche für das Volk Geschichte ist, wenn er von den Ereignissen der Vergangenheit begeistert wird, die in Freuden und Schmerzen der Gegenwart, in ihren Verwickelungen und Verschuldigungen, in ihren Gedanken und Gefühlen, in ihren Festen noch nachklingen. Dann wird den Dichter jenes warme, unmittelbare Gefühl heben, wodurch sich das, diesem Style der dramatischen Conception notwendige Detail belebt, dann, aber auch nur dann, wird ein solches Gefühl mitzutheilen im Stande sein. — Ueberhaupt will man nicht „Geschichte“ im Theater sehen, sondern menschlich wahre Conflict, Handlungen, jedoch Handlungen, die mit Verstand und Gefühl nachempfunden werden können.

„Schach dem König“ bietet zwar nur eine kleine Episode aus der Geschichte, aber bietet es als Lustspiel eine Gewähr? Ist es charakteristische Wiedergabe einer vergangenen Welt, spendet es eine Heiterkeit welche zu den Gegensätzen zu poetischer Welt entspringt? Oder ist es eine Heiterkeit, die aus dem anmuthigen und überraschenden Spiele des Geistes hervorgeht? Also Facit: Reiz historischer Schilderung, oder Reiz der Gegensätze, Reiz der Intrigue, poetische Kraft, keine Kraft. Einer dieser Kategorien wird sich ein Lustspiel nähern müssen, wenn es vor dem ästhetischen Richterstuhl bestehen soll. Der Dichter ist in vorliegendem Lustspiel noch weit von alledem zurückgeblieben. Seine historischen Personen liefern nur Raute, sind bloße Verkleidungen, wo der Theaterzettel nobelbüchigen Commentar liefert. Dieser eingehende Charakterzeichnung fehlen ganz und gar und wenn von 199 eingegangenen Stücken dieses den ersten Preis bekam, welche trübseliges Zeug muß sich da unter den anderen Manuscripten vorgefunden haben. Welch unendlicher Verlust, daß Guklow seine Kraft der Bühne entzogen, sein „Hoff und Schwert“ verhält sich zu „Schach dem König“ wie das japanische Parais zum Hochhaus. Es kostet Ueberwindung, die zu sagen und Mancher könnte mich wohl als einen Storer betrachten. Nein, Mißgunst lag mir stets fern und ich lebe der festen Hoffnung: daß Hippolit Schauffert noch Schönes und Treffliches für die Bühne liefern kann. Das gemüthvolle, innige Wesen der Harriet an einzelnen Stellen legt dafür Zeugniß ab und in der Darstellung dieser Partdie zeigte abermals Fräulein Guinand ihre schöne Begabung im Bereich ernstlicherer Scenen. Einen schwierigen Stand hatte Herr Jaffé als König Jacob I. Der „gelehrte Tyrann“ wie der König einmal im Dialog bezeichnet wird, er soll zur Lustigkeit mitwirken und die vier Akte hindurch, Mancher, der auf historische Treue pocht, wird sagen, das ist nicht „der wahre Jacob“, aber wie damit auskommen, wo die Zeichnung fehlt die er vielleicht in der Tragödie haben würde? In diesem Punkte stieß selbst Guklow mit seinem Friedrich Wilhelm I. auf eine Klippe. Nun erst die Sprossen dieser Jacobsleiter zu durchlaufen um aus dem Traume in den Himmel der Erkenntniß zu kommen ohne das Fegfeuer der Kritik zu passieren. Der biedere, berbe Charakter des Schiffsrheider Thomsen sagte dem Herrn Winger ganz vortrefflich zu, obwohl er eigentlich nur eine Scene hat und zwar im dritten Akt. Hervortretend aus dem Rahmen zeigte sich noch Herr Robert Stein, Geheimschreiber Calvert, Herr Dettmer, Lord Mich, und Fräulein Ulrich, Hofdame Cope, so wie Fräulein Berg, Herzogin von Vennor. Alle die Andern sind Nebenläufer, Glühwürmchen auf weiter Wiese, Schmetterlinge über ein Brachfeld kurzer Gedanken und Worte hinwegflatternd. Selbst die beiden Debe, in der Rolle sehr gut, von den Herren Marchion und Seif dargestellt. Der einzige Geist ihrer Rollen ist der zur Geltung gekommene Brandweingeist im vierten Akt. Dieß ist meine individuelle Ansicht von dem Preisstück. Freie ich, wohlan, ich nehme Belehrung mit Freuden an und rufe, wer mich zu überzeugen vermag mit Guklow: Von einem Irrthum erlöst, aber auch so recht von ihm erlöst zu sein, gewährt eine größere Freude, als eine Wahrheit gefunden zu haben.

Theodor Drobisch.

* Newyork. Der Schlafwaggon des Nachzuges der Van Handle Eisenbahn stürzte am 12. d., da festige Regentische das Bahnbett unterhöhlten hatten und Hunderten von Schwellen die gehörige Unterlage mangelte, in der Nähe von Cerk's Run Point, ca. 3 Meilen von Pittsburg entfernt, eine 6' Fuß hohe Böschung hinab; von sieben in dem Waggon befindlichen Personen wurden drei auf der Stelle getödtet, die andern trugen zum Theil lebensgefährliche Verletzungen davon; ein Feuer, welches in den Trümmern des Waggons sofort ausbrach, wurde nur mit großer Mühe gelöscht.

